

Die Lautesten sind immer nur Theater und Orchester

Interessiert sich auch jemand für die finanziellen Zwänge der Thüringer Museen? • Von Günter Schuchardt

Keine kulturelle Sparte besitzt so viel öffentliche Wahrnehmung wie Theater und Orchester. Sie sind die Lautesten im Fach, die Schauspieler, Sänger, Tänzer und Musiker. Und darum werden gerade ihre Existenzprobleme gehört – zunächst in den Medien, dann in der Politik. Thüringen hat eine einmalige Theater- und Orchesterlandschaft. Das ist hinlänglich bekannt und der Selbstdarstellungsfreude der kleinen Landesfürsten zu verdanken. Und gerade das macht diesen Freistaat auch aus, weit mehr als die „Denkfabrik“, das „Grüne Herz“ oder der Biathlon-Weltcup mittendrin. Jetzt soll auf der Bühne so einschneidend gespart werden, dass es richtig an die Substanz geht. Eine Kürzung von knapp 17% der Landessubventionen bedeutet das Aus vor allem für die Ensembles der kleinen Stadttheater und Orchester: Eisenach, Nordhausen, Rudolstadt-Saalfeld, die Philharmonien in Gotha-Suhl und Sondershausen. Halbherzige Fusionen und Kooperationsverträge werden nicht ausreichen, diese wunderbare Theater- und Orchesterlandschaft, von der so viele immer wieder schwärmen, auf Dauer wirklich zu erhalten. Was sind zehn Millionen Euro? Viel Geld, aber auch weniger als ein Stückchen Autobahn.

Wenn es schon die Lautesten nicht schaffen, welche Chancen sollten dann erst die Leiseren haben? Und das sind die Museen, die bildenden und die schreibenden Künstler, die freien Gruppen und soziokulturelle Initiativen. Ihnen wurden die Federn längst gerupft. Aber weil sich daraus vermutlich keine spektakulären Schlagzeilen ableiten lassen, waren die Medien nicht interessiert und sahen häufig einfach weg. Ein offener Brief des Thüringer Museumsverbandes zu eben diesem Thema vom Herbst 2006 wurde landesweit in der Presse erst gar nicht veröffentlicht. Wenn die Decke kurz ist, wird sie in alle Richtungen gezogen; größer wird sie dadurch wirklich nicht. Den Thüringer Museen – es sind 184 im Verband – wurde die Landesförderung bereits 2005 um 20 % gekürzt, von 8,3 auf 6,6 Mio. Euro. Hat das wirklich jemand zur Kenntnis genommen? Ankäufe, Restaurierungen – Fehlanzeige! Sonderausstellungen – die Seele des Museums im Hinblick auf öffentliche Wahrnehmung und Besucherstatistik – kaum noch. Die

Thüringer Museen sind schon längst am Ende, immer weniger Mittel, nicht genügend Personal, und das schon Jahre vor den Einsparungen für Theater und Orchester mit ihren 850 Tausend Besuchern. Thüringer Museen besichtigen jährlich immer noch vier Millionen Gäste! Noch, wohl gemerkt. Wer denn aber keine Ausstellungen finanzieren, restaurierte Objekte vorstellen, die Sammlungsbestände erweitern und wissenschaftliche Arbeiten publizieren kann, der verstaubt und muss einfach ins Vergessen geraten. Der dumme Vergleich der Höhe der jeweiligen Stützung pro Eintrittskarte soll gar nicht erst angestellt werden. Angesichts der Zahlen dürfte aber jedem verständlich sein, wie wirtschaftlich und erfolgreich Museen trotz dieser Sparzwänge immer noch arbeiten. Unsere alleinige Solidarität mit den Theatern und Orchestern ist erschöpft. Wir wollen keinen Kahlschlag in der gesamten Kultur, weder da, noch bei den Museen. Die Decke dafür muss einfach groß genug ausfallen.

Die Thüringer Museen gehen sogar noch weiter als die Theater, indem sie sich selbst und freiwillig auf den Prüfstand stellen. Ethische und substanzielle Richtlinien der Museumsarbeit hat der Internationale Museumsrat (ICOM) schon vor mehr als zwei Jahrzehnten verabschiedet. Im Deutschen Museumsbund (DMB) und in den Landesmuseumsverbänden werden Zertifizierungen nach Qualitätsstandards diskutiert. Der Vorstand des Thüringer Museumsverbandes hat sich durch die Mitgliederversammlung im September vergangenen Jahres autorisieren lassen, seine Mitgliedermuseen auf freiwilliger Basis zu evaluieren – mit Hilfe eines Fragebogens und einer externen Bewertung. Dabei soll natürlich auch die Spreu vom Weizen getrennt werden, denn die Wortmarke „Museum“ ist nicht geschützt und die Zahl derjenigen Einrichtungen, die sich so nennen, hat sich im letzten Vierteljahrhundert verdoppelt. Vordergründig und nachhaltig aber geht es darum, die Defizite des jeweiligen Hauses zu analysieren, seine finanziellen Träger auf die eingetretene Schiefelage hinzuweisen und Auswege zu finden, damit das Gebäude wieder auf seinen vier Hauptsäulen gerade stehen kann: Sammeln, Bewahren, Forschen und Dokumentieren, Ausstellen und Vermitteln. Diese Säulen

Ziehen wir Bilanz können wir feststellen, dass sich die Kulturlandschaft in Thüringen stetig verändert. An der Basis der freien Kulturszene sind viel Kraft, persönliche Initiative und Motivation eingeflossen, die zukünftig wohl auch immer wichtiger, wenn nicht überlebenswichtig werden.

Perspektivisch bedeutet dies, dass der Kulturhaushalt neu austariert werden muss, um Mittel für notwendige Änderungen erschließen zu können. Klare Ziele für die Kultur in Thüringen und neue, immaterielle Anreize stehen in ihrer Bedeutung den Debatten um das Geld nicht nach. Das Denken über Legislaturperioden hinaus und transparente, partizipative Lösungsprozesse, gehören dazu.

Als Landesverband setzen wir uns aktiv dafür ein, dass bei den anstehenden Entwicklungen in den kommenden Jahren für alle Beteiligten Ergebnisse erreicht werden, um auch künftig eine lebendige und vielfältige Kulturlandschaft zu sichern!

Die Verfasserin ist Geschäftsführerin der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokulturelle Zentren und Kulturinitiativen in Thüringen e.V. ■



UNESCO-Welterbe Wartburg: Ort der 3. Thüringer Landesausstellung zum 800. Geburtstag der hl. Elisabeth vom 7. Juli bis 19. November 2007
Foto: Wartburg-Stiftung

werden von drei Grundvoraussetzungen getragen: von der dauerhaften institutionellen und finanziellen Basis, von einem guten Leitbild und dem entsprechenden Museumskonzept sowie von qualifiziertem Management und Fachpersonal in ausreichender Anzahl. Die ersten Gütesiegel sollen noch in diesem Jahr in

Form einer Haustafel verliehen werden. Darauf wird zu lesen sein, dass das Museum nach den Qualitätsstandards von ICOM und DMB bewertet wurde, dass es gut arbeitet, dass seine Träger dafür die Voraussetzungen geschaffen haben und somit in vollem Maße zu ihm stehen. Wie heißt es so schön in allen ein-

schlägigen Verlautbarungen: Museen sind die wichtigsten außerschulischen Bildungsträger. Wie war das doch gleich mit dem peinlichen Bildungsniveau in Deutschland?

Der Verfasser ist Vorsitzender des Thüringer Museumsverbandes und Burghauptmann der Wartburg ■

Klanglos zum Orkus hinab?

Zur Kulturpolitik im Freistaat Thüringen • Von Frank Simon-Ritz

Im Sommer 2005 war es, unmittelbar nach dem Beginn der Sommerferien in den Schulen, da veröffentlichte das Thüringer Kultusministerium ein „Kulturkonzept“, das von den Kulturschaffenden im Freistaat mit einiger Spannung erwartet wurde. Vollmundig heißt es hier noch: „Das Bewahren der historischen Thüringer Kulturlandschaft, der daraus hervorgehenden innovativen Impulse und deren Förderung sind Ziele aller Kulturträger des Freistaats.“ Vor dem Hintergrund der in der zweiten Jahreshälfte 2006 angekündigten finanziellen Kürzungen bei Theatern und Orchestern liest man diese Zeilen heute in neuem Licht. Eine andere Aussage klingt rückblickend geradezu wie eine Drohung: „Kulturpolitik ist auch Gestaltung und Veränderung.“

Im Zusammenhang mit der aktuellen Sparrunde erleben wir, wie die Kulturdebatte auf Theater und Orchester – und deren finanzielle Ausstattung – verkürzt wird. Aus Sicht der Bibliotheken und sicherlich auch anderer Einrichtungen wie der Volkshochschulen, Musikschulen, Kunstschulen, Museen und Archive ist eine Umverteilung im Kulturhaushalt auf Landesebene kaum denkbar. Die Ausgaben für die Theater und Orchester haben 2004 59 Prozent des Kulturetats des Landes ausgemacht, die Ausgaben für die Öffentlichen Bibliotheken beispielsweise lediglich 3 Prozent. Wenn also überhaupt an der Kultur zu sparen ist – und genau das steht in Frage – dann tatsächlich nur bei Theatern und Orchestern.

Durch die geplanten Einsparungen bei den Landeszuweisungen an Theater und Orchester wird in Thüringen der Druck auf die (Kultur-) Haushalte der Städte, Gemeinden und Landkreise weiter erhöht. So hat beispielsweise die Stadt Weimar einen

Kulturetat von ca. 7,5 Mio. Euro. Davon machen allein die Ausgaben für das Deutsche Nationaltheater (DNT) ca. 3,2 Mio. Euro aus. Zieht man von den städtischen Kulturausgaben noch die Alimentierung für die Klassik Stiftung Weimar (ca. 2 Mio. Euro) und das wenig geliebte Kunstfest (250.000 Euro) ab, dann bleiben lediglich ca. 2 Mio. Euro für städtische Kulturaufgaben im engeren Sinne übrig. Würde jetzt die Stadt auf die Idee kommen, die Ausfälle beim DNT aus dem eigenen (Kultur-)Etat kompensieren zu wollen, könnte dies das Ende für Stadtbücherei, Volkshochschule, Musikschule, Mal- und Zeichenschule sowie für die Projektförderung im Kulturbereich bedeuten. Eine verantwortungsvolle Kulturpolitik auf Landes- und auf Stadtebene kann dies nicht zulassen.

Jenseits der Zahlenspielerien bleibt die Frage nach dem politischen Stil. An der Spitze des Thüringer Kultusministeriums empfindet man es bis heute als mutig, dass man den Rotstift angesetzt und damit eine Welle der Empörung ausgelöst hat. Auch wenn man nicht auf jeder von den regionalen Medien in der Regel effektiv inszenierten Empörungswelle mitschwimmen mag, muss die Frage erlaubt sein, ob es schon „gestaltende Politik“ ist, wenn man diese Kürzungen in den „Löwengarten“ wirft, um dann abzuwarten, was passiert. Ein bisschen gleicht diese Strategie jener von Fräulein Kunigunde in Schillers Ballade „Der Handschuh“. Und das Theaterpublikum in Thüringen beäugt, wie sich die Intendanten-Raubtiere gegenseitig anfunkeln... Nein, gestaltende Politik wäre es gewesen, einen konkreten Vorschlag zu machen, wie und an welcher Stelle die Einsparungen zu erzielen sind. Diese Vorschläge von den Theatern und Orchestern bzw. von den Kommunen selber zu erwarten, ist fast schon zynisch.

Es bleibt die Frage, was dies für

andere Kulturbereiche bedeutet. Gerade bei den Bibliotheken – nicht nur in Thüringen – vollzieht sich die Verödung der Kulturlandschaft klanglos. Eine erschütternde Internet-Seite mit der Anschrift www.bibliothekssterben.de gibt Auskunft über das stille Sterben von Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Und dies vollzieht sich, obwohl Bibliotheken eine wichtige Rolle dabei spielen, das Grundrecht der Bürger, „sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten“ (Art. 5, GG), abzusichern. In Thüringen steht die Informationsversorgung – die ja ein Bestandteil der Verwirklichung dieses Grundrechts ist – mit dem Rücken an der Wand. Die Zahl der Öffentlichen Bibliotheken ist von 1.212 im Jahr 1990 auf nur noch 300 im Jahr 2005 zurückgegangen. Die Konsequenz dieser traurigen Entwicklung besteht darin, dass etwa 500.000 Bürgerinnen und Bürger in Thüringen nicht mehr die Möglichkeit haben, eine Bibliothek in ihrer unmittelbaren Nähe zu nutzen. Hiervon betroffen ist insbesondere der ländliche Raum mit Gemeinden unter 5.000 Einwohnern. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung fordert der Thüringer Bibliotheksverband ein Bibliotheksgesetz. Im Frühjahr 2006 hat der Verband zusammen mit den bibliothekarischen Berufsverbänden einen entsprechenden Gesetzentwurf vorgelegt, der seitdem deutschlandweit diskutiert wird. Hier hätte die Spitze des Thüringer Kultusministeriums im Zusammenwirken mit dem Thüringer Landtag die Chance, gestaltende Politik zu betreiben.

Der Verfasser ist Direktor der Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar und Vorsitzender des Thüringer Bibliotheksverbands. Als „sachkundiger Bürger“ sitzt er im Bildungs- und Sportausschuss des Weimarer Stadtrats ■

Fortsetzung von Seite 10

Hälfte der gesamten Kulturausgaben des Freistaates Thüringen für Theater und Orchester aufgewandt wird. Für den Bereich der „freien kulturellen Projektförderung“ stehen aktuell etwa 3,9 % (!) zur Verfügung. Mit diesem Anteil unterstützt das Land einzelne Künstler, professionelle, sozio-, breitenkulturelle und spartenübergreifende Projekte, Angebote von Museen sowie Aktivitäten im Bereich der Brauchtumspflege, der Volks- und Laienkunst.

Dennoch hat sich das Land in seinem Kulturkonzept erklärt, sich für den Erhalt und die Beförderung der Sozio-, Breiten- und Jugendkultur einzusetzen. Nach Aussage des amtierenden Kultusministers Prof. Dr. Jens Goebel kann die freie Kulturszene im kommenden Jahr weitgehend mit gleichbleibenden Zuschüssen rechnen. Das überaus erfolgreiche Projektmanagerprogramm, eine Personalförderung als Bestandteil der freien Projektförderung, mit dem kulturelle Knotenpunkte in Thüringen, soll fortgeführt werden.